

## Von gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung zu Community-Education: ein Etikettenwechsel oder neue Chancen der Profilierung und Professionalisierung?

*Der Beitrag verknüpft die im Rahmen der nationalen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen verkündete Aktionslinie „Community-Education“ mit Traditionen und aktuellen Formen gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung in Österreich. Nach einer kursorischen Bezugnahme auf angelsächsische Community-Education-Diskurse und -Erfahrungen werden die in der Aktionslinie verkündeten Prinzipien, Themen und Entwicklungsansprüchen anhand der Frage „Was ist neu?“ zu vier neuen Akzentsetzungen verdichtet. Daraus werden Entwicklungsmöglichkeiten für zwei exemplarische Bereiche gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung abgeleitet: (1) für die „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung und (2) für die Bildungsarbeit der Mitgliedseinrichtungen des Rings Österreichischer Bildungswerke. Fazit ist, dass die Aktionslinie neue Möglichkeiten für gemeinsame und vergleichbare Entwicklungsarbeit eröffnet – und damit Voraussetzungen schafft für mehr Profilierung und Professionalisierung von gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung bzw. Community-Education.*

**Prinzipien und Themen** - Im Rahmen der nationale Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich wurde 2011 die Aktionslinie „Verstärkung von Community-Education-Ansätzen mittels kommunaler Einrichtungen und in der organisierten Zivilgesellschaft“ verkündet (BMUKK u.a. 2011, S. 32f.). Damit wird erstmals von gleich vier Ministerien gemeinsam - nämlich vom Bildungs-, Wissenschafts-, Sozial- und Wirtschaftsministerium – ein starkes offizielles Zeichen für die Förderung gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung (gwo EB) gesetzt. Im Rahmen der österreichischen Erwachsenenbildung wird gwo EB vor allem von den Mitgliedseinrichtungen des Rings Österreichischer Bildungswerke sowie des Forums Katholischer Erwachsenenbildung Österreich forciert, in geringerem Umfang auch von den Volkshochschulen und den öffentlichen Büchereien. Ein Plattform für die Auseinandersetzung mit gwo EB über die Erwachsenenbildung hinaus ist die seit 1979 bestehende Reihe „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl (siehe Anhang). Die Aktionslinie „Community-Education“ (CE) versammelt unter den Überschriften „Vision“, „Ziele“, „Ist-Stand“ und „Massnahmen“ Prinzipien, Themen und Entwicklungsansprüche, die seit Jahrzehnten für auch gwo EB in Österreich zentral sind. Die Bezeichnungen für die Prinzipien und Themen haben sich im Laufe der Jahrzehnte teilweise verändert, inhaltlich sind sie weitgehend gleich geblieben. Es geht um Vernetzung und Kooperation, Aktivierung und Empowerment, Partizipation und Solidarität, Selbstorganisation und Selbstbestimmung, TeilnehmerInnen- und Zielgruppenorientierung, Integration und Inklusion, lernende Regionen und Gemeinwesenarbeit, Freiwilligenarbeit und Freiwilligenmanagement

---

<sup>1</sup> Beitrag für das Magazin erwachsenenbildung.at Nr. 19 verfasst.

usw. Es herrscht innerhalb der österreichischen Erwachsenenbildung kein Konsens bezüglich einer gemeinsamen Bezeichnung für die hier als gwo EB benannten Bereich der Erwachsenenbildung – alternative Bezeichnungen sind „lokale Bildungs- und Kulturarbeit“, „ländliche Erwachsenenbildung“, „Gemeinwesenarbeit“, „gemeindebezogene Erwachsenenbildung“ usw. Aber keine dieser Bezeichnungen konnte von den Erwachsenenbildungseinrichtungen identitätsstiftend und öffentlichkeitswirksam durchgesetzt werden. Anders bei zentralen Kooperationsfelder gwo EB wie z.B. der Dorferneuerung, der Gemeinde- und Regionalentwicklung, der lernenden Regionen usw. – die übrigens weitgehend von den Organisationen der Erwachsenenbildung initiiert wurden. Die Namen dieser Kooperationsfelder gewannen allgemeine und offizielle Bedeutung – wobei die Pionierleistungen der Erwachsenenbildung nicht selten aus dem Blickfeld geraten sind.

**Der Anglizismus „Community-Education“** - Vor dem Hintergrund der bisherigen Unentschiedenheit bezüglich der „passenden“ Bezeichnung für gwo EB, erwarten viele AkteurInnen der gwo EB von der Einführung der neuen offiziellen Überschrift „Community-Education“ eine Stärkung ihres Bildungsbereichs. Für die Verwendung des englischsprachigen Ausdrucks sprechen zunächst sachliche Gründe, denn Community-Education wurde in angelsächsischen Ländern „erfunden“ und ist seit Jahrzehnten als eigenständiger Bildungs- und Berufsbereich etabliert. So finden wir für den Community-Educator auch ausdifferenzierte Berufsprofile (beispielsweise unter:

[www.prospects.ac.uk/community\\_education\\_officer\\_job\\_description.htm](http://www.prospects.ac.uk/community_education_officer_job_description.htm)) Die Einführung eines Anglizismus bringt auch die Dominanz der englischsprachigen Internationalisierung der Bildungsdiskurse zum Ausdruck – und eröffnet gleichzeitig ein Stück internationale Anschlussfähigkeit für gwo EB in Österreich. Die Begriffswahl ist aber auch im Hinblick auf spezifisch historisch-politische Dimensionen in Österreich und Deutschland relevant, denn die Verwendung einer wörtlichen Übersetzung von Community-Education als „Gemeinschaftsbildung“ erscheint vor dem Hintergrund der geschichtlichen Belastungen durch den Begriff „Volksgemeinschaft“ im Nationalsozialismus (später auch in der ehemaligen DDR) nach wie vor wenig empfehlenswert. Der Community-Begriff ist darüber hinaus - insbesondere bei jungen Menschen - ein inzwischen in die Alltagssprache eingewandelter Anglizismus mit sehr positiven Konnotationen – und die Begriffe „Community-Orientierung“ und „Community-Ansätze“ sind längst Bestandteil der pädagogischen Terminologie. Vor dem Hintergrund bestehender Traditionalismus-Vorurteile gegenüber gwo EB könnte sie mit dem Begriff CE einen gewissen Modernisierungsschmeiß gewinnen.

**Definitionen, Prinzipien, Ideologien** - Da in der Aktionslinie keine eindeutige Definition für Community-Education angeboten wird, empfiehlt sich zunächst eine Bezugnahme auf die angelsächsische Konzepte von Community-Education. Eine wenig komplexe und sehr offene Community-Education-Definition bietet Lyn Tett (2010): „Community-Education ist Bildung innerhalb und für Gemeinden“ (Tett, S. 1, Übersetzung W.K.). Eine komplexere offizielle Definition von Community-Education wird innerhalb des Bildungssystems in Schottland verwendet, wo Community-Education einen besonders hohen Stellenwert hat – und 2003 umbenannt wurde in „Community Learning and Development“ (CLD). Im offiziellen Papier „Gemeinsam Handeln und Lernen für die Stärkung der Gemeinden“ (2004, Übersetzung W.K.) heißt es: „Community-Education bzw. Community-Learning-and-Development zielt auf Lern-

und Entwicklungsprozesse mit Individuen und Gruppen in ihren Gemeinden bzw. Communities – und verwendet dabei ein Reihe formaler und informeller Methoden. Ein bestimmendes gemeinsames Kennzeichen ist, dass die Programme und Aktivitäten im Dialog mit den Gemeinden bzw. Communities und den TeilnehmerInnen entwickelt werden (...) Hauptziel ist, Individuen und Gemeinden bzw. Communities dabei zu unterstützen, ihre konkrete Probleme durch gemeinsames Handeln und gemeinwesenorientiertes Lernen zu bewältigen“ (Communities Scotland 2004, S 7, Übersetzung W.K.). Die damit verknüpften zentralen Prinzipien sind (ebd.):

- Empowerment
- Partizipation
- Inklusion
- Selbstbestimmung
- Kooperation

Die schottischen CE-Definition lässt sich durchaus auf Hauptfelder gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung in Österreich übertragen. Ein interessantes Detail innerhalb dieser Definition ist der Hinweis auf informelle Methoden. Dabei geht es um Methoden, die einen Rahmen schaffen für informelles Lernen – und „Informal Education“ ist (wie auch Community-Education) ein eigenes Berufsfeld, „Informal Education“ insbesondere im Bereich der Jugendarbeit. Auch gemeindebezogene Erwachsenenbildung in Österreich verwendet eine Vielzahl informelle Methoden, ohne sie als solche zu bezeichnen – und ohne sie bisher systematisch erfasst und ausdifferenziert zu haben.

Die jüngere internationale Diskussion über Community-Education bezieht sich laut John Field auf vor allem drei gesellschaftspolitisch-soziologische Konzepte – nämlich auf

- (1) den Kommunitarismus, eine eher traditionalistische gesellschaftspolitische Bewegung insbesondere in den USA (Amitai Etzioni), die einen zunehmenden Verfall von Gemeinschaftsbindungen diagnostiziert und beklagt - und von mehr Community-Orientierung eine Überwindung einer immer stärkeren Individualisierung erwartet.
- (2) das Konzept „Sozialkapital“, welches verspricht, Community-Effekte auch messbar zu machen – und zumindest in ihrer wirkungsmächtigsten Strömung (Robert Putnam) ebenfalls von der Diagnose eines zunehmenden Verfalls von Gemeinschaftsbindungen bestimmt ist.
- (3) das Konzept einer „Reflexiven Modernisierung“ (Ulrich Beck, Anthony Giddens), das in Abgrenzung gegenüber dem Kommunitarismus auf eine reflektierte Individualisierung setzt – z.B. in dem deutlich gemacht wird, dass Vertrauen in modernen Gesellschaften immer wieder neu hergestellt werden muss („active trust“) und nicht mehr als das selbstverständliche „gemeinsame Gut“ traditioneller Vergemeinschaftung verfügbar ist.

Die von Field genannten Konzepte machen deutlich, wie sehr Community-Education in besonderem Maße mit normativen und ideologischen Implikationen verknüpft ist. Suchen wir jenseits ideologischer und normativer Ausrichtungen nach einem lerntheoretischen Grundmodell für Community-Learning, so lohnt der Blick auf die „Communities of Practice“ von Etienne Wenger. Communities of Practice sind praxisgebundene, informelle Prozesse der Wissensgenerierung: „Communities of Practice sind überall. Wir selbst gehören zu einigen –

bei der Arbeit, in der Schule, zu Hause, bei unseren Hobbys. Manche haben einen Namen, manche nicht. In machen sind wir zentraler Bestandteil, in anderen nur am Rande dabei“ (Wenger 1998, S. 2, Übersetzung W.K.). D.h.: Jede/r ist immer schon „Mitglied“ von Communities of Practice. Dieser Ansatz erweitert die Aufmerksamkeit für informelles Lernen auf das gemeinsame informelle Lernen. Gwo EB bzw. Community-Education müssen nicht nur die Rahmenbedingungen für gemeinsames informelles Lernen bewusst machen und erweitern, sondern auch neue Schnittstellen von informellen und formellen Lernprozessen (er)finden – z.B. in lernorientierten (formativen) Konzepten der Erfassung informell erworbener Kompetenzen. „Eine besondere Herausforderung an Bildungspolitik, Lern- und Bildungsforschung sowie an die Bildungspraxis ist es daher, Praxen teilhabenden Lernens mit institutionalisierten Formen des Lernens ‚in Beziehung zu bringen“ (Bliss u.a. 2006, S. 13).

**Die Aktionslinie Community-Education** - Fragen wir nun nach der „impliziten“ Definition der Aktionslinie CE, so erscheint diese vergleichsweise offener als die der schottischen Definition, denn sie umfasst auch die „traditionelleren“ Bildungsangebote in den Gemeinden, deren Hauptziele sich nicht auf gemeinsames Handeln und gemeinwesenorientiertes Lernen eingrenzen lassen. Wenn wir nun aber davon ausgehen, dass die neue Aktionslinie mehr sein will als ein Etikettenwechsel, so stellt sich die Frage nach Entwicklungsperspektiven für Einrichtungen und Kooperationen der Erwachsenenbildung unter dem neuen Label „Community-Education“. Die Aktionslinie Community-Education setzt für gwo EB in Österreich für mindestens vier Bereichen neue Akzente, nämlich im Hinblick auf

- (1) das Lernverständnis
- (2) die Optimierungsansprüche
- (3) die Einführung neuer Formen der Steuerung
- (4) Entwicklungsprozesse im Bereich der Freiwilligenarbeit.

Mit der Hauptausrichtung auf Lernen bzw. lebensbegleitendes Lernen – und insbesondere mit der starken Bezugnahme auf informelles Lernen setzt die Aktionslinie neue Akzente. Es werden dabei für lokale/regionale Bildung nämlich zwei Bereiche unterschieden: die formale/non-formale Bildung und die informelle Bildung. Die forcierte Ausrichtung auf informelle Bildung inkl. der Anerkennung informell erworbener Kompetenzen stellt die stärkste neue Akzentsetzung dar. Bis heute ist die explizite Bezugnahme auf die konkreten Lernprozesse in der gwo EB und in der lokalen Bildungs- und Kulturarbeit eher begrenzt. In deren Zentrum stehen demokratisch-dialogische Problemlösungen durch partizipative Methoden, Moderationsprozesse in Gemeinden, aktivierende Kulturangebote, Informationsveranstaltungen usw. Es gab zwar eine Übereinkunft, dass informelle Bildung stattfindet (zumeist, ohne sie als „informell“ zu kennzeichnen) – das erschien bisher aber als ausreichend. Die zweite Akzentsetzung, nämlich die auf Optimierung, Erweiterung, Steigerung usw. ist für eine Aktionslinie ja selbstverständlich – wenngleich die Formulierung „Verstärkung von Ansätzen“ undeutlich erscheint, gemeint ist wohl die verstärkte Anwendung von Community-Education-Ansätzen. Das geforderte Mehr ist – zumindest auf den ersten Blick – vor allem eine Ressourcenfrage. Die Optimierungsstrategien werden sich sehr unterschiedlich darstellen, je nachdem ob sie sich eher auf formale/non-formale oder informelle Bildung beziehen. Eine mit der Ausrichtung auf Lernen/informelles Lernen und Optimierung verknüpfte neue Akzentsetzung betrifft For-

men der Steuerung und Messung: Zielvereinbarungen, Qualitätskriterien, Berichtswesen, Evaluation, Wirkungsmessung usw. Diese Ansprüche stellen für die Prozessorientierung und qualitative Ausrichtung gwo Bildungs- und Kulturarbeit eine große Herausforderung dar. Vorerfahrungen mit neuen Steuerungs- und Messanforderungen im Bereich gwo Bildung konnten im Projekt „Lernende Regionen“ gewonnen werden – und teilweise im Kontext bereits bestehender Zielvereinbarungen mit Fördergebern und im Rahmen von EU-Projekten. Eine überraschen Akzentsetzung stellt die starke Berücksichtigung des Ehrenamts bzw. der Freiwilligenarbeit als Ort des Lernens und der Gemeinwesenentwicklung dar – mit sehr weitreichenden Ansprüchen: Entwicklung von Freiwilligenkoordination, Freiwilligenmanagement und Freiwilligenbörsen, Anerkennung von in Rahmen der Freiwilligenarbeit erworbenen Kompetenzen.

**Community-Education und gemeinwesenorientierte EB** - Worin können nun Entwicklungsschritte für die gwo EB auf dem Weg zu einem differenzierten Verständnis von Community-Education bestehen? Vor dem Hintergrund, dass alle in der Aktionslinie Community-Education forcierten Themen und Methoden Bestandteil gwo EB sind, gilt es, bezogen auf die oben genannten neuen Akzentsetzungen, Entwicklungschancen sichtbar zu machen. Sie müssen die Bereiche der Prinzipien und Konzepte, der Methoden und der Wirksamkeitsmessung gwo EB betreffen. Bezogen auf Prinzipien und Konzepte geht es darum, die bestehenden Formen der Förderung informellen Lernens als eigenständigen und theoretisch begründeten Bildungsbereich deutlicher sichtbar zu machen – z.B. die vielfältigen Formen der Förderung, Beratung und Begleitung im Freiwilligenbereich. Auch im Bereich der Methoden geht es um mehr Sichtbarmachen, um aus der „impliziten“ Methodik (z.B. in Begleitprozessen) einen ausdifferenziertes Methoden-Set zu gewinnen und weiterzuentwickeln. Der schwierigste Bereich ist der der Wirksamkeit bzw. der „Wirkungsmessung“ gwo EB. Hier geht es darum, Formen der Wirkungsforschung zu etablieren, die nicht nur die „Ergebnisse“ gemeindebezogener Erwachsenenbildung nachvollziehbar machen, sondern dabei auch im Sinne der Community-Orientierung partizipative Instrumente nutzen. Insgesamt geht es darum, auf dem Weg zu einem differenzierten Community-Education-Konzept für die gwo EB nachhaltig an die über Jahrzehnten gewonnenen Erfahrungen und Expertisen der Erwachsenenbildungsorganisationen und an die systematische Auseinandersetzung im Rahmen der Reihe „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ anzuknüpfen. Im Folgenden sollen für zwei exemplarische Praxisfeldern gwo EB Entwicklungschancen durch die Aktionslinie CE hervorgehoben werden, nämlich für die Reihe „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung und für die Bildungsarbeit der Mitgliedseinrichtungen des Rings Österreichischer Bildungswerke.

### **Vernetzung und kritische Reflexion: Community-Education und die Reihe „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung.**

Katalysator und Plattform für gwo EB in Österreich ist die 1979 am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung gestartete Reihe „Gemeinwesenentwicklung und Erwachsenenbildung“. Ihre mehrtägigen Seminare bzw. Tagungen finden seit 1979 jährlich statt und sind als Wechselspiel zwischen Projektpräsentationen und methodischen, politischen und theoretischen

Reflexionen angelegt. Von 1979 bis 2012 wurden über 200 gemeinwesenorientierte Projekte präsentiert und analysiert (Themenschwerpunkte siehe im Anhang). Der Name „Gemeinwesenentwicklung und Erwachsenenbildung“ blieb dem Organisationsteam vorbehalten, denn für die jährlich angebotenen Veranstaltungen etablierte sich sehr bald die Bezeichnung „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“. Gemeinwesenarbeit (GWA) stand für einen sich seit Anfang der 70er Jahre durchsetzenden Reformansatz in der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik. In der Sozialarbeit galt/gilt Gemeinwesenarbeit als die sogenannte „dritte Methode“ bzw. der dritte Bereich innerhalb der Methodentrias „Einzelhilfe-Gruppenarbeit-Gemeinwesenarbeit“ – und ist inzwischen in vielen Bereichen von der sogenannten Sozialraumorientierung abgelöst worden. Ein zentraler Ausgangspunkt für die Anknüpfung der gwo EB an Gemeinwesenarbeit ist die deutliche Verwandtschaft der leitenden Prinzipien und Methoden lokaler Erwachsenenbildung mit jenen der Gemeinwesenarbeit. Beide – gwo EB und Gemeinwesenarbeit - zielen auf die Aktivierung Betroffener, auf Koordination und Vernetzung, auf Partizipation und Selbstorganisation. Initiatoren und Träger der „Werkstätte GWA“ waren das Bundesinstitut, Mitgliedseinrichtungen des Verbandes Österreichischer Volkshochschulbildungswerke (der gleichzeitig Mitgliedsverband beim Ring Österreichischer Bildungswerke ist), das Institut für Erwachsenenbildung im Ring und die ARGE Region Kultur (inzwischen ebenfalls Ring-Mitgliedseinrichtung). Ein Blick in Beiträge aus den 70er Jahren von Gründungsmitgliedern der Reihe, nämlich von Hannelore Blaschek (ehemalige Leiterin des Instituts für EB des Rings Österr. Bildungswerke) und von Walter Sulzberger (ehemaliger Leiter des Salzburger Bildungswerks) zeigt, dass nahezu alle Prinzipien und Themen, die wir in der neuen Aktionslinie bereits in den 70er-Jahren formuliert wurden (Blaschek 1978, Sulzberger 1978). Das Steuerungsteam der Reihe wurde laufend erweitert: durch RepräsentantInnen des Verbandes Österr. Volkshochschulenden, des Forums Katholischer EB in Österreich (2000 bis 2005), der IG-Kultur Österreich und der Österr. Gesellschaft für Politische Bildung. Einen Einschnitt stellte 2008 die Einbindung von RepräsentantInnen von Organisationen aus der Sozialen Arbeit dar. Die davor stattfindenden Seminar und Tagungen waren von der abwechselnden Dominanz von TeilnehmerInnen aus der Erwachsenenbildung oder aus der Sozialen Arbeit bestimmt. Seit 2008 kennzeichnet die Tagungen ein ausgewogener „Dialog zwischen Erwachsenenbildung und Sozialer Arbeit“ – so auch der neue Untertitel der Reihe. Ein ganz zentrales Moment der Reihe „Werkstätte GWA“ ist seit Anbeginn die kritische gesellschaftspolitische Perspektive, insbesondere durch die Bezugnahme auf die Befreiungspädagogik von Paulo Freire (1921-1997). Betrachtet man die oben genannten Akzentsetzungen der Aktionslinie CE mit dem Blick der kritisch-emanzipatorischen Gemeinwesenarbeits-Tradition, so drängt sich für die Gegenwart eine Bezugnahme auf die Debatte um neoliberale Gouvernementalität auf – eine Debatte, die in den letzten Jahren auch die Diskurse der Erwachsenenbildung und der Sozialen Arbeit erreicht hat. Der Begriff „Gouvernementalität“ wurde vom Philosophen Michel Foucault (1926-1984) eingeführt und bezeichnet ein sehr weites Verständnis des Regierens, nämlich „die Gesamtheit von Prozeduren, Techniken, Methoden, welche die Lenkung der Menschen untereinander gewährleisten (Foucault 1996, S. 118f.)“. Es geht dabei um eine neuartige „Menschenregierungskunst“ mit ganz speziellen Formen der Fremd- und Selbstführung. D.h. beispielsweise, dass Regieren zunehmend auch über zivilgesellschaftliche Instanzen und über Praxen der Selbstfüh-

rung und Selbstbestimmung funktioniert (vgl. Stövesand 2007). Damit haben Begriffe wie Partizipation, Aktivierung, Empowerment, Selbstorganisation nicht mehr dieselbe kritisch-emanzipatorische Bedeutung wie in der GWA der 70er Jahren, sie sind Teil staatlicher Aktivierungspolitik geworden: „Regieren durch Gemeinschaft“ (Bröckling 2005). Das bedeutet nicht automatische eine Verabschiedung kritisch-emanzipatorischer Veränderungsperspektiven, wohl aber eine Neuorientierung, zu der die GWA-Forscherin Sabine Stövesand anmerkt: „Wenn dies von AkteurInnen sozialer Bewegungen oder einer kritischen Gemeinwesenarbeit nicht als eigenes Versagen oder als Unmöglichkeit von Emanzipation, sondern analytisch als grundlegender Funktionsmodus verstanden wird, dann könnte eine heilsame Distanz zum eigenen Handeln entwickelt werden, die schmerzhaftes Desillusionierung und damit Resignation verhindert und gleichzeitig das Aufdecken von Handlungsspielräumen ermöglicht (Stövesand 2007, S.8). Die „alten“ normativ-kritischen Orientierungen der Gemeinwesenarbeit und neue Formen der Selbststeuerung und öffentlicher Steuerung eröffnen neue Handlungsfelder. Alison Gilchrist bemerkt für neue Community-Ansätze in Großbritannien: „Neue Konzepte (wie Sozialkapital und „kommunale Wirksamkeit“) und alte Werte (wie Vertrauen und Solidarität) bieten spannenden Rahmenbedingungen für die Zukunft“ (Gilchrist 2006, S. 8).

Neben einer Neubestimmung der gesellschaftskritischen Perspektive steht die Reihe „Werkstätte GWA“ im Kontext der Aktionslinie CE auch vor der Herausforderung

- die Profilierung und Professionalisierung von EB und Sozialer Arbeit als CE zu forcieren,
- neue Handlungschancen für neue AkteurInnen sichtbar zu machen,
- neue Formen der Wirkungsforschung erkunden, die die Ergebnisse gemeindebezogener Erwachsenenbildung nachvollziehbar machen und im Sinne der Community-Orientierung partizipative Instrumente nutzen. Erste Schritte hierzu wurden im Rahmen der Tagung der Reihe „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ 2008 gesetzt im Kontext einer umfangreichen und auch internationalen Auseinandersetzung mit Sozialkapital-Konzepten.

### **Engagement durch Bildung und Bildung durch Engagement: Community-Education und die Mitgliedseinrichtungen des Rings Österreichischer Bildungswerke.**

Community-Education-Prinzipien und –Methoden stehen seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der Bildungs- und Kulturarbeit der Mitgliedseinrichtungen des Rings Österr. Bildungswerke. Community-Education wird dabei als Lernen durch die Beteiligung an der Gestaltung des kommunalen Lebens verstanden. Die Voraussetzungen für diese Lernprozesse schaffen vor allem die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den Gemeinden (LeiterInnen örtlicher Bildungswerke, AkteurInnen lokaler Vereine oder Initiativen). Folgende Lernformen stehen dabei im Mittelpunkt:

- (1) Lernen durch gemeinsames Handeln von BürgerInnen (informelles Lernen),
- (2) Lernen durch an kommunalen Bedarfen ausgerichteten Bildungsangebote (non-formales Lernen),
- (3) Lernen durch die Vernetzung lokaler und regionaler Gruppen und Organisationen.

Zentrale Prinzipien von Community-Education des Rings Österr. Bildungswerke sind die Stärkung von Demokratie und Solidarität in den Gemeinden, das Anknüpfen an lokale Bedürfnisse, Interessen und Ressourcen unter besonderer Berücksichtigung benachteiligter Gruppen, mehr Empowerment durch gemeinsames Handeln, Förderung inklusiver Lernprozesse. Diese Prinzipien leiteten auch Initiativen der Dorferneuerung und eigenständigen Regionalentwicklung in Österreich, die ursprünglich vor allem von Ring-Mitgliedseinrichtungen initiiert und getragen wurden. Beim Lernen durch gemeinsames Handeln von BürgerInnen geht es den Ring-Mitgliedseinrichtungen vor allem darum, Rahmen- bzw. Ermöglichungsbedingungen zu schaffen für informelles Lernen (Aktivierung, Beratung und Begleitung). Bei den an kommunalen Bedarfen ausgerichteten Bildungsangeboten geht es um teilnehmerInnenorientierte Ausrichtung und die besondere Berücksichtigung benachteiligter Gruppen in den Gemeinden. Non-formale Angebote haben auch häufig wichtige Begleitfunktionen für informelle Engagements. Bei der Förderung von Lernprozessen durch die Vernetzung lokaler und regionaler Gruppen und Organisationen haben Ring-Mitgliedseinrichtungen häufig Steuerungs- oder Moderationsfunktionen. Es geht bei der Community-Education des Rings Österr. Bildungswerke um eine spezielle Verschränkung hauptberuflicher und ehrenamtlicher Erwachsenenbildung. Hauptamtliche ErwachsenenbildnerInnen der Landesorganisationen schaffen Rahmenbedingungen für ehrenamtliche kommunale Bildungsaktivitäten: Gewinnen von Ehrenamtlichen, Aus- und Weiterbildung, Beratung und Begleitung. Die ehrenamtlichen AkteurInnen vor Ort (BildungswerkleiterInnen, VertreterInnen lokaler Vereine oder Initiativen) schaffen Rahmenbedingungen für kommunale Lernprozesse durch bedarfsorientierte Angebote, durch Kooperationen und Vernetzungen sowie durch die Aktivierung von Gruppen zum gemeinsamen Handeln. Im Rahmen der methodischen Ausrichtung stehen bei den non-formalen Angeboten vor allem teilnehmerInnenorientierte Lernsettings im Vordergrund, bei Förderung informeller Lernprozesse die Schaffung von aktivierenden und offenen Rahmenbedingungen – z.B. bei Runden Tischen, interkulturellen Stammtischen, Bildungszirkeln, Bildungswochen, interkulturelle Gärten usw. Darüber hinaus sind die Ring-Einrichtungen Pioniere bei der Entwicklung von Angeboten zur Erfassung informell erworbener Kompetenzen. Bei der Weiterentwicklung im Sinne von Community-Education geht es den Ring-Mitgliedseinrichtungen vor allem darum, die bestehende Formen der Förderung informellen Lernens als eigenständigen und begründeten Erwachsenenbildungsbereich deutlicher sichtbar zu machen - z.B. die vielfältigen Formen der Förderung, Beratung und Begleitung von Ehrenamtlichen durch ein gemeinsames Konzept des Freiwilligenmanagements und der Freiwilligenkoordination zu fundieren. Auch im Bereich der Methoden geht es um mehr Sichtbarmachen, um aus der „impliziten“ Methodik (z.B. in Begleitprozessen) einen ausdifferenziertes Methoden-Set zu gewinnen und weiterzuentwickeln. Der schwierigste Bereich ist der der Wirksamkeit bzw. der Wirkungsmessung. Hier geht es darum, neue Formen der Wirkungsforschung zu etablieren. Bedarfserhebung und Erfolgsmessung sind dabei noch stärker als kommunikativer Prozess in den Gemeinden zu etablieren. Insgesamt geht es darum, den Community-Education-Beitrag der Mitgliedseinrichtungen des Rings Österr. Bildungswerke im Sinne der Förderung gemeinsamen Lernens durch gemeinsames Handeln in den Gemeinden als zentralen Beitrag zum lebensbegleitenden Lernen sichtbarer zu machen und im Sinne der Aktionslinie weiterzuentwickeln.



**Fazit, Ausblick:**

Die von der Aktionslinie unter dem Label „Community-Education“ angezielten Entwicklungsprozesse in den Bereichen informelles Lernen, Optimierung, Wirkungsmessung und Freiwilligenarbeit sind bereits konstitutive Momente gwo EB in Österreich – wenn auch mit unterschiedlicher Ausrichtung und auf sehr unterschiedlichem Entwicklungsniveau in den einzelnen Organisationen. Die Aktionslinie lädt ein zu einer gemeinsamen und intensivierten Fokussierung auf die neuen Akzentsetzungen ein. Damit kann einem wesentlichen Mangel gwo EB in Österreich begegnet werden, nämlich der bislang fehlenden gemeinsamen und vergleichbaren Entwicklung. Sie ist auch Voraussetzung für die Profilbildung und Professionalisierung gwo EB bzw. Community-Education.

## ANHANG

### **Die Themen der Tagungen der „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ 1979–2012 am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl:**

- 1979: Gemeinwesenarbeit als Strategie der Erwachsenenbildung
- 1980: Gemeinwesenarbeit: Modelle - Erfahrungen - Reflexionen
- 1981: Gemeinwesenarbeit: Methoden - Instrumente - Medien
- 1982: Gemeinwesenarbeit: Die Initiativegruppe
- 1983: Gemeinwesenentwicklung und politische Gemeinde: miteinander oder gegeneinander?
- 1984: Gemeinwesenentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit
- 1985: Konkrete Gemeinwesenarbeit in der EB und Öffentlichkeitsarbeit für Gemeinwesenprojekte
- 1986: Kooperation und Konkurrenz in der GWA
- 1987: Beschäftigungsinitiativen und Gemeinwesenarbeit
- 1988: Zukunft der Beschäftigungsprojekte
- 1989: Neue Wege der Gemeinwesenentwicklung
- 1990: GWA im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Institutionalisierung
- 1991: Soziokulturelle Dorf- und Stadtentwicklung
- 1992: Interkulturelle Arbeit - eine Herausforderung
- 1993: Minderheiten
- 1994: Neue Ansätze lokaler Bildungs- und Kulturarbeit
- 1995: Lokale Kulturarbeit wohin? - "Alte" Vereine und "neue" Initiativen
- 1996: Neue Medien in der Bildungs- und Kulturarbeit
- 1997: Soziale Netzwerke
- 1998: Neue Perspektiven politischer Bildung
- 1999: Lokale Lernstrategien im Zeitalter der Globalisierung
- 2000: Lernen & Erlebnis - neue Schnittstellen zwischen Bildung und Unterhaltung?
- 2001: Erwachsenenbildung und Zivilgesellschaft: neue Orte des gesellschaftlichen Lernens zwischen Markt und Staat?
- 2002: Lebenskulturen, Lernkulturen
- 2003: Lernende Gemeinden, lernende Regionen: Ideen und Konzepte für die Erwachsenenbildung
- 2004: Die große Welt und das Lokale: gestalten, teilhaben oder sich treiben lassen
- 2005: Partizipation jetzt! – Spielarten der Beteiligung in Politik, Kultur und Bildung
- 2006: Freiräume erobern, gestalten und verlassen: der Lernort Engagement
- 2008: Erwachsenenbildung und Sozialkapital – Lebenslanges Lernen, Inklusion und nachhaltige Entwicklung
- 2010: Soziale Arbeit und Erwachsenenbildung im Dialog – agieren, intervenieren, gestalten
- 2011: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Erwachsenenbildung und Soziale Arbeit im Dialog – über Utopie und Praxis in der Gemeinwesenarbeit
- 2012: Gesellschaft hinterfragen – gestalten, verändern. Erwachsenenbildung und Soziale Arbeit im Dialog

## LITERATUR

- Blaschek, Hannelore (1978): Grundfragen der Gemeinwesenarbeit. In: Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, Heft 4/1978, S. 93-99.
- Bliss, Friederike R./Johanning, Anja/Schicke, Hildegard (2006): Communities of Practice – Ein Zugang zu sozialer Wissensgenerierung, Bonn. Unter: [http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/bliss06\\_01.pdf](http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/bliss06_01.pdf)
- Bröckling, Ulrich. 2005. Gleichgewichtsübungen. Die Mobilisierung des Bürgers zwischen Markt, Zivilgesellschaft und aktivierendem Staat, <http://www.linksnet.de/artikel.php?id=1620> (Zugriff: 02.11.2012)
- Bundesministerium für Unterricht und Kunst u.a. (2011): Strategien zum lebensbegleiteten Lernen. LLL:2020, Wien. Online unter: [http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier\\_20111.pdf](http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier_20111.pdf) (Stand 01/2013).
- Communities Scotland (2004): Working and Learning together to Build Stronger Communities: Scottish Executive Guidance for Community Learning and Development, Edinburgh. Unter: <http://www.scotland.gov.uk/Publications/2004/02/18793/32169>
- Field, John (2009): Lifelong Learning and community. In: Jarvis, Peter (Hg.): The Routledge International Handbook of Lifelong Learning, London.
- Michel Foucault (1996) Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori, Frankfurt am Main.
- Freire, Paulo (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek: Hamburg.
- Gilchrist, Alison (2006): Community-Work in the UK – a continuing journey. Unter: <http://ebookbrowse.com/acw-talking-point-cd-in-the-uk-revised-dec-05-pdf-d70335566>
- Hinte, Wolfgang/Lüttringhaus, Maria/Oelschlägel, Dieter (2007): Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Ein Reader zu Entwicklungslinien und Perspektiven, Weinheim.
- Jeffs, Tony (2005): Informal Education: Conversation, Deocracy and Learning, Nottingham.
- Kellner, Wolfgang (2004): Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit. Die Seminarreihe "Gemeinwesenarbeit" im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung 1979 – 2004. In: Rohrmoser, A. (Hg.): Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung, Innsbruck.
- Kessel, Fabian/Reutlinger, Christian/Maurer, Susanne/Frey, Oliver (Hrsg.) (2005): Handbuch Sozialraum, Wiesbaden.
- Packham, Carol (2008): Active Citizenship and Community Learning, London.
- Prospects – the UK's official graduate website: Community education officer. Unter: [www.prospects.ac.uk/community\\_education\\_officer\\_job\\_description.htm](http://www.prospects.ac.uk/community_education_officer_job_description.htm)
- Rohrmoser, Anton (Hrsg.) (2004): Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und

Regionalentwicklung. Studienverlag: Innsbruck/Wien.

- Stövesand, Sabine (2007): Gemeinwesenarbeit als Instrument neoliberaler Politik? Unter: <http://www.stadtteilarbeit.de/theorie-gwa/grundlagen-gwa/330-gwa-neoliberalpolitik.html>
- Sulzberger, Walter (1978): Gemeinwesenorientierte Bildungsarbeit. In: Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, Heft 4/1978, S. 100-102..
- Tett, Lyn (2010): Community Education, Learning and Development, Edinburgh.
- Wenger, Etienne (1998): Communities of Practice. Learning, Meaning and Identity. New York.
- Vater, Stefan/Kellner, Wolfgang/Jütte, Wolfgang (2011) (Hg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital, Berlin/Wien.